



Gedenkt der Toten und lebt für den Frieden!

Ein Lese- und Arbeitsheft zu Kriegerdenkmälern in Baden und in der Pfalz



Inhalt

| | |
|---|----|
| Impressum | 2 |
| Albert Schweitzer: <i>Zum Gedächtnis der Toten des Weltkrieges</i> | 3 |
| Einführung | 4 |
| Erich Fried: <i>Gründe</i> | 6 |
| Denkmal nationaler Hybris oder Mahnmal? Zur Geschichte des deutschen Kriegerdenkmals | 7 |
| Archibald MacLeish: <i>Die jungen toten Soldaten</i> | 10 |
| Denkmalstypen | 11 |
| Erich Kästner: <i>Verdun, viele Jahre später</i> | 14 |
| Blick über die Grenze | 17 |
| <i>Denkmäler sind für mich keine Heldengedenkstätten ...</i> | 18 |
| Gott mit uns! - Wir mit Gott? | |
| Anmerkungen zur Denkmalskultur der Kirchen | 19 |
| Steine des Anstoßes: Umstrittene Denkmäler | 23 |
| Was machen die Männer? - Kinder fragen | 28 |
| Friedensandacht | 29 |
| Denk Mal? – Denk Mal! Anstöße zum Nach-, Vor- und Weiterdenken | 35 |
| M 1-4 Fallbeispiele | 36 |
| M 5-6 Wahrnehmungsschulung | 40 |
| M 7-9 Kreative Zugänge | 43 |
| M 10 Themen und Veranstaltungsformen für Gemeinden | 45 |
| Literatur und Bildnachweis | 47 |
| Bertolt Brecht: <i>Bitten der Kinder</i> | |

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche)
und der Evangelischen Landeskirche in Baden

Bezugsadressen:

**Arbeitsstelle Frieden,
Evangelische Landeskirche in Baden**
Blumenstr. 1-7 · 76133 Karlsruhe
frieden-ejw@ekiba.de
Tel. 0721 9175-471

**Arbeitsstelle Frieden und Umwelt,
Evangelische Kirche der Pfalz** (Protestantische Landeskirche)
Große Himmelsgasse 3 · 67346 Speyer
info@frieden-umwelt-pfalz.de
Tel. 06232 67150

Layout: Jürgen Stude, V.i.S.d.P. · 1. Auflage 2014: 3000 Stück
Satz und Herstellung: Druckerei Maulbetsch GmbH · 74939 Zuzenhausen

Gefördert aus EKD-Mitteln durch die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK) im Verein für Friedensarbeit im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V.

Einführung

Wie selbstverständlich fügen Kriegerdenkmäler sich in das Ortsbild unserer Städte und Dörfer, und doch bleiben sie als Zeugen kriegerischer Handlungen immer wieder Fremdkörper in unserer Alltagswelt. An zentraler Stelle, gut sichtbar, werden sie oft übersehen. Wir kommen ihnen nahe oder bleiben auf Distanz – je nach den Signalen, die von ihnen ausgehen: Da gibt es die Monumente der stillen Trauer; sie erinnern an erfahrenes und zugefügtes Leid. Andere Denkmäler vereinen nationalistisches Pathos und bewaffnete Drohgebärden gegen den bösen Erbfeind. Inschriften vergangener Epochen konservieren einen religiös überhöhten Opferkult für Volk und Vaterland. Deutlich seltener treffen wir auf Mahnmale, aus denen zusammen mit der Sehnsucht nach Frieden ein entschiedenes Nein zum Krieg spricht.

Mehr als 100.000 Kriegerdenkmäler sind allein in Westdeutschland zu verzeichnen. In ihrer Mehrzahl wurden sie während der 1920er-Jahre für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs errichtet. Aus dem heute befremdlich erscheinenden Geist der damaligen Zeit heraus erinnern sie an jene Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, deren unsägliche Materialschlachten und Menschenopfer sich seit August 2014 zum hundertsten Mal jähren. Der nationalistischen Begeisterung des Kriegsbeginns folgten nach 1918 die steinernen Zeugen einer Kriegslegitimation, die auch von den großen Kirchen mehrheitlich getragen und gefördert wurde – bis hinein in den Zweiten Weltkrieg. Pfarrer Friedrich Siegmund-Schultze, der maßgeblich zur Gründung des Internationalen Versöhnungsbundes beitrug, vermerkte rückblickend auf den Ersten Weltkrieg im Jahre 1921: „Unsere Kirchen gingen im großen und ganzen fast stets mit dem allweil Schärfsten, Unbrüderlichsten, Tollsten, was sich eine von Kriegsberichten ... verdorbene Seele nur immer ersinnen konnte.“ Elf Jahre später notierte sein Pfälzer Kollege Oswald Damian: „Statt im Geist ihres Herrn und Meisters für die Versöhnung der zerrissenen Menschheit zu wirken, stellte die Kirche die Autorität ihres Wortes in den Dienst der Kriegspropaganda ... Wir klagen sie an, dass sie durch religiöse Glorifizierung des Krieges eine grauenhafte Verwirrung in den Köpfen der Gläubigen angerichtet hat ...“ Bis heute zeugen Kriegerdenkmäler in Kirchen, auf ihrem Gelände und außerhalb von der „grauenhaften Verwirrung“, die Damian beklagt: Da wird nicht selten der himmlische Beistand für die vermeintlich gerechte Sache ins Bild gesetzt oder der Soldatentod mit dem Opfer Jesu in Beziehung gebracht.



*Schatten auf der Kirchenwand:
Kriegerdenkmal Asselheim*

Kriegerdenkmäler verursachen Unbehagen, wo sie sich nationalistisch, martialisch oder heroisch als Fremdkörper in unserer Zivilgesellschaft präsentieren. Sie stehen in Spannung zur Alltagskultur einer „postheroischen Gesellschaft“ (Herwig Münkler), für die eine der Obrigkeit verpflichtete heldenhafte Selbstaufopferung nicht mehr zu den selbstverständlichen Leitwerten gehört. Dennoch gilt es wachsam zu sein, wo – wie 2012 bei der Diskussion um die Einführung eines Bundeswehr-Veteranentags - Anzeichen für eine Renaissance des Heroischen in den Blick kommen. Es gilt zu erklären statt zu verklären, wo problematische Denkmal-Inschriften („Deutschland muss leben, auch wenn wir sterben müssen“) unkommentiert im öffentlichen Raum stehen und Signale einer geschichtsvergessenen Normalität vermitteln, die in

rechtsextremen Kreisen ungebrochen als nationalistische Normativität propagiert werden. Der mentale Vorbehalt „Die Inschriften dieses Denkmals sind dem damaligen Zeitgeist geschuldet“ reicht hier nicht aus. Seit Auslandseinsätze der Bundeswehr zum regulären Instrumentarium deutscher Politik geworden sind, ist die Epoche vorüber, in der für die Bundesrepublik Deutschland Feldpostbriefe, Kriegerdenkmale und zivil-militärisch „riskante Liturgien“ (Kristian Fechtner) der Vergangenheit angehören. Im öffentlichen Raum sichtbar wird dieser Paradigmenwechsel mit der Er-



Ehrenmal der Bundeswehr, Berlin

richtung des Ehrenmals der Bundeswehr in Berlin (2009). Eine problematische Kontinuität besteht darin, dass hier wie in früheren Zeiten das staatliche Gedenken auf im Dienst verstorbene Militärangehörige reduziert wird, während prominente Gedenkort für zu Tode gekommene Mitglieder von Katastrophenschutz, Technischem Hilfswerk, humanitären Hilfsorganisationen, Entwicklungs- und Friedensfachdiensten etc. fehlen.

Im vorliegenden Heft geht es um Denkmalkultur im Spannungsfeld von Gewaltdarstellung und Friedenssehnsucht. Damit verbindet sich ein dreifacher Zielhorizont: Zum einen soll für die Signale sensibilisiert werden, die dem Kriegsgedenken gewidmete Denkmäler vermitteln. Zum anderen soll die kritische Wahrnehmung problematischer Denkmal-Aussagen gefördert werden. Schließlich werden Anregungen für einen zeitgemäßen Umgang mit Kriegerdenkmälern gegeben, der die unreflektierte Übertragung militaristischer, nationalistischer oder nationalreligiöser Denkmal-Impulse auf gegenwärtiges Denken und Handeln verhindert.

Der erste Teil der Broschüre bietet als Lese- und Informationsheft literarische Impulse und Sachhinweise zur Entstehung von Kriegerdenkmälern im historischen Kontext, zu verschiedenen Denkmaltypen und zu Konflikten, die sich aus heutiger Perspektive ergeben. In diesem Zusammenhang kann es hilfreich sein, die unterschiedlichen Ebenen der Denkmalrezeption differenziert zu betrachten. Bei Monumenten, die die Namen von Kriegstoten aufführen, ist im Sinne des Hefttitels zu unterscheiden zwischen dem Gedenkort für Verstorbene, die im Familiengedächtnis weiterhin präsent sind, und der Beurteilung nationalistischer oder nationalreligiöser Ideen, die sich als friedensgefährdend erwiesen haben.

Der zweite Teil der Broschüre liefert als Arbeitshilfe Textvorschläge für die Gestaltung einer themenbezogenen Friedensandacht. Darüber hinaus werden praktische Hinweise für die kirchliche Bildungsarbeit mit verschiedenen Adressatengruppen gegeben.

„Gedenkt der Toten und lebt für den Frieden“ - mit der Herausgabe dieses Heftes verbinden wir die Hoffnung, die Auseinandersetzung mit Kriegerdenkmälern und der Dialog über die in ihnen zum Ausdruck kommenden Werthaltungen mögen dazu beitragen, dass Gewaltmaßnahmen als Mittel der Konfliktbearbeitung in Frage gestellt und Elemente der persönlichen Friedensverantwortung reflektiert und gestärkt werden.

Friedhelm Schneider (fs)

Arbeitsstelle Frieden und Umwelt, Evangelische Kirche der Pfalz
(Protestantische Landeskirche)

Jürgen Stude (js)

Arbeitsstelle Frieden, Evangelische Landeskirche in Baden

Ruprecht Beuter (rb)

Evangelische Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft, Evangelische Kirche der Pfalz
(Protestantische Landeskirche)